

Stimmen und Spielwitz passen

Oper Großer Jubel für „Die heimliche Ehe“ mit der „Opera Viva“ aus Salzburg

VON PETER STEINBACH

Marktoberdorf Kaiser Leopold von Österreich soll von ihr so begeistert gewesen sein, dass der Uraufführung im Jahr 1792 am Hoftheater in Wien noch am selben Tag die erste Wiederholung folgte. Die Chroniken berichten davon, aber selbst, wenn es nur eine Legende sein sollte: Mit dem Opernlustspiel „Die heimliche Ehe“ von Domenico Cimarosa blieb der Nachwelt in jedem Fall ein burleskes Meisterwerk erhalten, das als einziges von diesem Komponisten bis heute seinen Platz auf den Opernbühnen rechtfertigt. Die „Opera Viva“ der Universität Mozarteum in Salzburg gastierte mit ihr am Sonntagabend im Modeon.

Verzögerter Beginn

Zunächst aber einmal musste das Publikum im Foyer warten. Technische Gründe verzögerten den Beginn der Aufführung. Spätestens nach den ersten Takten der Ouvertüre war das kleine Missgeschick aber vergessen und das nicht eben zahlreich erschienene Publikum genoss eine Oper, die an Musikalität, Spielwitz und einer prächtigen Ensembleleistung so gar keinen Wunsch übrig ließ.

Cimarosa hat zur gleichen Zeit wie Mozart gelebt und vieles in sei-

ner Musik erinnert an den Salzburger Meister. Originalzitat aus Kurt Pahlens Opernführer: „Vielleicht hat sie weniger Herz, als die zur „Hochzeit des Figaro“, weniger Bosheit als die zu Rossinis „Barbier von Sevilla“, aber sie steht in mancher Arie, manchem Ensemble diesen beiden höchsten Beispielen alter Lustspieloper nicht nach, was gesungliche Linienführung und übersprudelnde, in geistvolle Musik umgesetzte Laune anlangt“.

Und es klappte wunderbar

Unabhängbare Voraussetzung für ein gutes Gelingen dieses vergnüglichen Lustspiels ist ein Ensemble, welches stimmliche Qualitäten mit Temperament, Agilität und Spielwitz zu vereinen weiß. Personen der Handlung sind ja nur sechs Sänger, alle gleichwertig im Rollenumfang, kein Chor, keine Nebenrollen und ein auf kammermusikalische Größe reduziertes Orchester. Und es klappte wunderbar. Die Gäste vom Mozarteum legten ein einmaliges Feuerwerk an stimmlicher Präsenz und Spielfreude an den Tag, das entzückte Publikum dankte mit reichlichem Szenenbeifall und zum Schluss gab es stehende Ovationen.

Auch zur Inszenierung hatte man sich einiges einfallen lassen. Das bei offenem Vorhang zunächst eher irri-



Eine außerordentlich bunte Inszenierung der Oper „Die heimliche Ehe“ bot die „Opera Viva“ der Universität Mozarteum Salzburg dem Modeon-Publikum.

Foto: Alfred Michel

tierende Bühnenbild mit vielen ineinander verschachtelten schrägen Wänden entpuppte sich als drehbare, runde Spielebene, von einem Bühnenarbeiter mit Handkurbeln mechanisch in Bewegung gesetzt. Solche Einfälle beleben die Szenerie, wie auch die pneumatisch zu betätigende Hubeinrichtung.

Und in dieser Szenerie spielte sich das turbulente Geschehen ab. Drei Frauen und drei Männer machten die Modeonbühne zu einer Art

Commedia dell' Arte Schau, mit prächtigen, jungen Stimmen und ohne Einschränkung gleich gut. Es gab überhaupt keinen Schwachpunkt in den gesanglichen Leistungen, ein Ensemble wie aus dem Bilderbuch, aber durch die Mehrfachbesetzung hier noch wenigstens die Namen: So sang Uliana Maximova die Partie der Carolina, Johanna Baier ihre Schwester Elisetta, David Steffens den Kaufmann Geronimo, Isabella Standl seine Schwester Fi-

dalma. Florian Kresser als Conte und Vassilis Kavayas als Paolino schlossen das Sextett ab.

Bleibt das Orchester zu nennen, welches unter Takeshi Moriuchi, der gleichzeitig das Cembalo für die Secco-Rezitative bediente, mit federnder Leichtigkeit und perfekter Intonation ein gleichwertiger Partner der Sängergilde war.

Dieses Ensemble sollte man sich merken, es ist Garant für hochwertige Opernabende.